

Bald steigende Prämien im Oberwallis?

OBERWALLIS | Der Bundesrat will die Prämienregionen der Krankenkassen neu aufteilen. Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete will sich dagegen wehren.

«Die Neueinteilung würde für zahlreiche ländliche Gemeinden einen Prämienschock bewirken. Diese schockartige Kostenentwicklung steht in eklatantem Widerspruch zur rückläufigen Versorgung der ländlichen Gemeinden mit Leistungen der medizinischen Grundversorgung», sagt Thomas Egger, Direktor der Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB).

«Umverteilung vom Land in die Stadt»

Der Bundesrat will mit einer Verordnungsrevision die Prä-

mienregionen neu einteilen und statt wie bisher drei Abstufungen nur noch deren zwei vorsehen. «Diese Neueinteilung der Prämienregionen belohnt Gemeinden mit hohen Kosten und bestraft Gemeinden mit tiefen Kosten. Davon sind vor allem ländliche Gemeinden betroffen, die neu einer höheren Prämienregion zugeordnet werden», so Egger. Schätzungen gingen davon aus, dass rund 3,2 Millionen Versicherte durch diesen Systemwechsel mit einer Prämien-erhöhung rechnen müssten. «Ihnen droht neben dem allgemeinen Kostenanstieg bei den Krankenkassenprämien ein einmaliger Prämienschock von bis zu zehn Prozent. Die SAB lehnt diese Umverteilung vom Land zur Stadt entschieden ab. Das bisherige System mit drei Prämienregionen muss unver-

ändert weitergeführt werden», fordert Egger.

Versorgung auf dem Land immer dünner

Dieser Systemwechsel sei umso unverständlicher, als dass die medizinische Versorgung in den ländlichen Gemeinden schon heute deutlich schlechter sei als in den Städten. «Die Versorgung mit Hausarztpraxen wird laufend ausgedünnt. Dass die ländlichen Gemeinden für diese abnehmende Versorgungsdichte jetzt auch noch mit höheren Prämien bestraft werden, ist inakzeptabel», empört sich der SAB-Direktor. Komme hinzu, dass die Gesundheitskosten auch dadurch stetig in die Höhe geschraubt würden, weil in Städten mit hoher Ärztedichte automatisch mehr Konsultationen erfolgten, welche die Kosten in die Höhe trei-



Wehrhaft. Thomas Egger, Direktor der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft. FOTO WB

ben. «Kommt hinzu, dass in diesen stark besiedelten Zentren die Menschen oft direkt zu den teuren Spezialisten gehen, anstatt wie im ländlichen Raum zum Hausarzt», so Egger.

Im schlechtesten Fall 9% höhere Prämien

Im Wallis gibt es schon heute nur zwei Prämienregionen. Deren Grenze zieht sich mehrheitlich entlang der Sprachgrenze hinweg, wobei im Unterwallis die höheren Prämien bezahlt werden. Das wird auch künftig so bleiben. «Aber heute darf der Preisunterschied der Krankenkassenprämien zwischen den einzelnen Regionen bis zu 15 Prozent betragen. Künftig aber nur noch bis zu sechs Prozent. Und dass sich die teurere Region an die günstigere anpasst, ist sehr unwahrscheinlich», erklärt Thomas Egger. Will heissen: Sollte sich der Bundesrat mit seinem Anliegen durchsetzen, dürfte das Oberwallis bald einen veritablen Prämienschock erleiden. Im schlechtesten Fall liegt dieser bei satten neun Prozent. **wek**